



Montag Stiftung Urbane Räume  
Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft



# FÜR EINEN LEISTUNGSFÄHIGEN SCHULBAU IN DEUTSCHLAND

Expertengespräch am 17. Januar 2012 –  
Kurzdokumentation in der Reihe »Rahmen und Richtlinien für einen leistungsfähigen Schulbau in Deutschland«

# ANLASS DES GESPRÄCHS

»Für einen leistungsfähigen Schulbau in Deutschland« – so war das Expertengespräch überschrieben, zu dem die Montag Stiftung Urbane Räume, die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft sowie der Bund Deutscher Architekten am 17. Januar 2012 in die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften einluden. Rund 60 Experten aus Pädagogik, Architektur, Verwaltung und Wissenschaft diskutierten dort über den Bedarf nach neuen Rahmenbedingungen für den Schulbau, insbesondere über die Frage, inwieweit es neuer Regeln und Richtlinien für den Bau von Schulen in Deutschland bedarf.

Schulbau bzw. die Qualität von Schulgebäuden wird von einer ganzen Reihe von Parametern bestimmt. An erster Stelle werden zumeist die Mittel genannt, die für den Bau, die Erhaltung und den Betrieb von Schulbauten eingesetzt werden. Dies verweist einerseits auf den enormen Investitionsstau bei der Erhaltung vorhandener Schulen, andererseits auf den kaum weniger hohen Investitionsbedarf, der sich aus dem Wandel der Schule mit zum Teil neuen Aufgaben und Anforderungen ergibt. Auch die Kreativität der Architekten und Planer oder das Leistungsvermögen der Unternehmen, die mit dem Bau und der Ausstattung von Schulen befasst sind, haben beträchtlichen Einfluss auf die Qualität von Schulbauten. Es sind jedoch vor allem zwei Parameter, die aus Sicht der Montag Stiftungen sehr viel größere Aufmerksamkeit verdienen: die Prozesse und Verfahren, mit denen die konzeptionellen Grundlagen für den Schulbau erarbeitet werden, sowie die Regelwerke, Normen und Standards, nach denen Schulen gebaut bzw. umgebaut werden.

Viele dieser Regeln sind nicht mehr auf der Höhe der Zeit: Sie basieren häufig noch auf herkömmlichen Modellen wie dem einer nach Klassen- und Fachräumen gegliederten Halbtagschule und formulieren dort, wo sie mit der Finanzierung von Schulbau verbunden sind, häufig unzureichende Obergrenzen, die letztlich dazu führen, dass Schulen von heute nach teilweise überholten Standards (»von gestern«) gebaut werden. Zudem haben die zahlreichen Normen und Vorschriften, die »von außen« auf den Schulbau einwirken, gemeinsam mit den teilweise veralteten Standards, wie sie zum Beispiel in Musterraumprogrammen zu finden sind, eine unübersichtliche Regelungsdichte entstehen lassen. Die zahlreichen Veränderungen, die

die Institution Schule zur Zeit durchläuft, finden sich in solchen Regelwerken kaum wieder; sie bieten demnach keine ausreichende Orientierung in jenem Veränderungsprozess, der mit Begriffen wie Ganztagsbildung, Inklusion oder Individualisierung verbunden ist.

Dies war der unmittelbare Anlass für die Montag Stiftungen, gemeinsam mit Partnern ein mehrstufiges Entwicklungsvorhaben zu initiieren, das einen neuen Referenzrahmen für leistungsfähige Schulgebäude in Deutschland zum Ziel hat. Mit der Erarbeitung des Referenzrahmens soll den Akteuren aus Schule, Politik, Verwaltung, Architektur und Zivilgesellschaft eine wichtige Orientierungshilfe für den Neu- oder Umbau von Schulen und die entsprechenden Investitionsplanungen zur Verfügung gestellt werden. Ein solcher Referenzrahmen zeigt die wichtigsten Regelungspotenziale auf und formuliert jene Qualitätsstandards, die notwendig sind, um zeitgemäßes Lernen und Arbeiten in Schulen optimal zu unterstützen und den veränderten Anforderungen an Schulgebäude gerecht zu werden. Diese Standards umfassen Empfehlungen zu Organisationsmodellen und Verfahrensqualitäten in Schulbauprozessen sowie zur Gebrauchstüchtigkeit und Gestaltungsqualität von Schulgebäuden, benennen konkrete Orientierungswerte für die Flächenbedarfe und dienen als Hilfestellung für die Entwicklung kommunaler oder regionaler Musterraumprogramme und Förderrichtlinien.

Die Veranstaltung am 17. Januar 2012 hatte zum Ziel, die bisherigen Ergebnisse des Entwicklungsvorhabens vorzustellen und gemeinsam mit ausgewiesenen Experten zu beraten, wo die wesentlichen Regelungsbedarfe und Regelungspotenziale liegen, aber auch welche Regelungskultur (zwischen »Verordnung« und »Teilhabe«) mit einem solchen Referenzrahmen verbunden sein sollte.

# ZUSAMMENFASSUNG DER VORTRÄGE, AUSSCHNITTE AUS DER DISKUSSION

Zum Auftakt des von Frauke Burgdorff (Vorstand der Montag Stiftung Urbane Räume) und Olaf Bahner (Bund Deutscher Architekten) moderierten Expertengesprächs machten Frauke Burgdorff, Michael Frielinghaus (Präsident des Bundes Deutscher Architekten) sowie Bettina Bundszus (Referatsleiterin im Bundesministerium für Bildung und Forschung) deutlich, dass der Schulbau einschließlich seiner normativen Rahmenbedingungen aus mehrfacher Perspektive einem Veränderungsdruck unterliegt. Sie hoben hervor, dass Schulen zwar für aktuell wirksame Bedarfe optimiert werden müssen, gleichzeitig aber auch für mehrere Generationen und unterschiedliche pädagogische Settings geeignet sein sollten, und verwiesen darauf, dass anders als in der Vergangenheit nicht mehr der Schulneubau, sondern der Schulumbau zum »Regelfall« geworden ist.

## PANEL 1: »ALTE RICHTLINIEN – NEUE ANFORDERUNGEN«

Im ersten der beiden Einführungsvorträge skizzierte Otto Seydel (Institut für Schulentwicklung) anhand von vier zentralen Veränderungsimpulsen – Ganztagschule und Inklusion, Kompetenzorientierung und Individualisierung – den derzeit stattfindenden Paradigmenwechsel. Diese Veränderungen würden an einigen Schulen bereits sehr erfolgreich umgesetzt; in der Breite der deutschen Schullandschaft stehe dies jedoch noch weitgehend aus, nicht zuletzt, weil die damit verbundenen Qualitätsanforderungen im Schulbau noch nicht angemessen berücksichtigt sind.

Einen Überblick über die historischen Entwicklungslinien des Schulbaus und den Wandel der damit verbundenen pädagogischen Paradigmen gab Christian Kühn (TU Wien) und formulierte entlang von vier Stichworten für den Schulbau des 21. Jahrhunderts (»Flexibilität«, »Cluster«, »Kern« und »Vernetzung«) ein mögliches Leitmotiv der Schule »als Raum für Teams«.

Nachdem Frauke Burgdorff etwas ausführlicher Hintergründe und Zielsetzungen des geplanten Referenzrahmens erläuterte, fasste Arno Lederer (Universität Stuttgart) die wesentlichen Erkenntnisse aus der Vergleichsstudie ausgewählter Richtlinien zum Schulbau zusammen. Die große Streubreite, die sich zum Beispiel bei den Flächenwerten für Raumgrößen zeigen, veranschaulicht sehr gut den Unterschied zwischen älteren

und neueren Regelwerken, denn es sind häufig die älteren Regelwerke wie in Baden-Württemberg, die mit geringen Standardgrößen operieren. Mehr denn je müssen Anpassungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit von Schulgebäuden im Fokus stehen, gerade weil Umbau und Erweiterung bestehender Schulgebäude künftig eindeutig im Vordergrund stehen werden. Im Anschluss gab Robert Temel (TU Wien) einen kurzen Einblick in die Ergebnisse der regionalen Werkstattgespräche zur Anwendungspraxis von Schulbaurichtlinien. Wichtig sei es, nicht nur die verschiedenen Hierarchieebenen mit ihren spezifischen Regularien und Kompetenzen zu betrachten (Bund, Land, Kommune, Schule), sondern auch in praktikables Verhältnis zwischen »harten« Festlegungen und »weichen« Vorgaben und Empfehlungen zu finden.

*»Es bräuchte manchmal weniger Richtlinie. Es gibt viele Dinge, die hart codiert in die Richtlinien eingeschrieben wurden, weil sie nur aufwandsbezogen, aber nicht ergebnisbezogen betrachtet wurden.«*

*»Schulbauförderung abgekoppelt von Flächenlösungen funktioniert in Nordrhein-Westfalen gut; Bedarf besteht vornehmlich bei Beratung und Beispielen. Festlegungen hinsichtlich Fläche, Qualität etc. sind teilweise nicht gewünscht, da dann das Konnexitätsprinzip greifen würde.«*

*»Lernende können traditionelle Vorstellungen von Lernumgebungen haben, die in den Prozess negativ einfließen könnten. Die Lebensqualität in Schule wird ein wichtiges Thema werden (und sollte im Referenzrahmen Berücksichtigung finden). Schulraumqualität und Raummöglichkeiten sollten erhoben werden und als Basis für weitere Überlegungen dienen.«*

*»Nachhaltiger Schulbau ist nicht als Standard beschreibbar, sondern nur als Prozess. Die Planungsprozesse müssen teurer werden dürfen, denn sie sind im Endeffekt – durch die besseren Ergebnisse – kostenneutral. Richtlinien müssen dann Freiräume für spezifische Lösungen bieten, damit in diesen Prozessen auch die besten Ergebnisse erarbeitet werden können.«*

»Ein Referenzrahmen kann – im Gegensatz zu starren Richtlinien – Freiheiten bieten, um der örtlichen Situation in Bezug auf das Schulangebot und die Quartiererfordernisse Rechnung zu tragen. Ein Referenzrahmen birgt aber auch die Gefahr, dass man andere, dort nicht erwähnte Aspekte, argumentativ schwerer vertreten kann.«

## PANEL 2: »ECKPUNKTE UND REGULUNGSBEDARFE«

Zur Einführung in den zweiten Teil des Expertengesprächs skizzierte Dirk Haas (REFLEX architects\_urbanists) ausgehend von den bisher offenkundig gewordenen Regelungsbedarfen die ersten Themenfelder des künftigen Referenzrahmens: (A) pädagogische Perspektiven im Schulbau; (B) architektonische und städtebauliche Herausforderungen; (C) Typologien und räumliche Organisationsmodelle; (D) quantitative Bedarfe und Orientierungswerte; (E) Prozesse und Verfahrenskultur im Schulbau. Dass sich beispielsweise mit dem Wandel der Schule und ihren Aufgaben und Abläufen auch die räumliche Organisation von Schulgebäuden und deren Flächenbedarfe verändern, sei kaum zu bestreiten und müsse sich daher in einem Referenzrahmen wieder finden.

Diese verschiedenen Themenfelder des künftigen Referenzrahmens wurden im Verlauf des Expertengesprächs weiter vertieft: Jochem Schneider (bueroschneidermeyer) stellte eine Expertise vor, die am Beispiel dreier Funktionsbereiche (Lernorte, Lehrerbereiche, Gemeinschaftszonen) die Bandbreite räumlicher Organisationsformen in zeitgemäßen Schulgebäuden aufzeigt: Für Lernorte zum Beispiel finden sich schon jetzt verschiedene Modelle – vom erweiterten Klassenzimmer über Lern-Cluster aus mehreren gleichwertigen Räumen bis hin zu räumlich und funktional ausdifferenzierten Lernlandschaften.

Barbara Pampe (Universität Stuttgart) zeigte am Beispiel dreier typologisch sehr unterschiedlicher Schulgebäude, deren Flächenwerte und Nutzungskennziffern im Rahmen einer weiteren Expertise untersucht wurden, dass man künftige Flächenbedarfe im Schulbau nicht isoliert betrachten kann, sondern die Flexibilität von Raumorganisation und die Mehrfachnutzbarkeit von bislang eher monofunktionalen Bereichen eines Schulgebäudes mit einzubeziehen hat. Es wird deutlich,

dass Schulen, die sich an heutigen pädagogischen Anforderungen orientieren, zumindest einen höheren Anteil pädagogisch nutzbarer Fläche aufweisen als in der Vergangenheit, auch wenn die Gesamtfläche eines Schulgebäudes nicht notwendigerweise in gleichem Umfang zunehmen müsse.

Mit ihrem Beitrag über architektonische und städtebauliche Qualitäten im Schulbau machte Doris Gruber (Gruber + Popp Architekten BDA) darauf aufmerksam, dass zeitgemäße Schularchitektur deutlich anspruchsvoller geworden ist, denn »gute Schulen« besitzen Eigenschaften, die auf ersten Blick gegensätzlich erscheinen: sie sind hoch organisiert und gleichzeitig informell, individuell und gemeinschaftlich, wandelbar und dauerhaft. Als Bausteine in der Stadt sind Schulgebäude in ihrer Ästhetik nicht nur bildend für die Schulgemeinschaft, sondern letztlich auch für die Stadtgesellschaft.

Nicht weniger wichtig sind die prozessualen Qualitäten im Schulbau. Karl-Heinz Imhäuser (Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft) plädierte dafür, der Verfahrenskultur in Schulbauprozessen größte Aufmerksamkeit einzuräumen, denn nur gute und gut vorbereitete Prozesse führten schließlich zu maßgeschneiderten Lösungen, wie sie Schulen für ihre individuellen Profile und die damit verbundenen Bauaufgaben benötigen. Daher zählen gerade sie zu den unverzichtbaren Qualitätsstandards eines neuen Referenzrahmens im Schulbau. Mit dem Handbuch »Schulen planen und bauen«, das zu Beginn des Expertengesprächs allen Teilnehmern zur Verfügung gestellt wurde, liegt dafür bereits ein wichtiger Baustein vor.

Es waren daher vor allem die Anforderungen an gute Schulbauprozesse, die in der anschließenden Diskussion zur künftigen Regelungskultur im Schulbau breiten Raum einnahmen. Gleichwohl muss – auch dies war breiter Konsens – ein neuer Referenzrahmen die notwendigen Qualitäten leistungsfähiger Schulgebäude herausarbeiten und beschreiben, damit sich zeitgemäße Qualitätsstandards sowohl in den generellen Investitionsplanungen der Kommunen als auch in den individuellen Schulbauprozessen umsetzen lassen.

»Mindestflächen für Lehrerarbeitsplätze müssten festgelegt werden. Lehrerarbeitsräume, Kommunikationsflächen sind in vielen Köpfen noch in den Klassenzimmern verortet. Lehrer müssen die Möglichkeiten bekommen, in der Schule ganztags zu arbeiten.«

»Partizipation ist wichtig, aber das Gebäude wird die Momentaufnahme der Phase 0 überleben; die Ergebnisse müssen viel länger tragen können. Der Referenzrahmen sollte daher generalisierbare Qualitätsmerkmale beinhalten, um den Druck auf die Phase 0 bei jedem neuen Schulbau zu erhöhen. Eine Checkliste wäre gut (»Habt ihr darüber nachgedacht, dass Flure Licht benötigen? Habt ihr darüber nachgedacht, dass ... ?«) und würde in der Breite gut nutzbar sein.«

»Wenn sich die Schulgesellschaft (Lehrer, Schüler, Eltern) mit dem Prozess des Bauens auseinandersetzt, kann das zu einer bedeutenden Qualitätsverbesserung im Ergebnis führen.«

»Kooperative Verfahren sind wichtig, damit gleichzeitig Schulgebäude saniert werden können und dabei neue pädagogische Konzepte entwickelt und räumlich umgesetzt werden können. Doch Schulbaurichtlinien (insbesondere Brandschutz) geben zu oft Grenzen vor und lassen zu wenige Freiheiten, um auf die Suche nach qualitativ besseren Lösungen gehen zu können.«

»Es braucht einen Referenzrahmen, denn: Ohne Referenzrahmen wird es eine Differenzierung der Schulbauqualität nach Städten und Gemeinden geben. Die kommunalen Parlamente brauchen eine Orientierung, um entscheidungsfähig zu sein. Ein Referenzrahmen kann Basis für eine mittelfristige Finanzplanung der Schulträger sein. Die Bestandsentwicklung muss im Referenzrahmen berücksichtigt werden, da der Großteil der Schulbaumaßnahmen in naher Zukunft im Bestand stattfinden wird.«

## TAGUNGSRESÜMEE

Zum Abschluss des Tages resümierte Josef Watschinger, Leiter des Schulverbundes Pustertal, den Verlauf und die Ergebnisse des Expertengesprächs. Er machte, auch im Rückblick auf seine Erfahrungen bei der Erarbeitung der Schulbaurichtlinien für die Autonome Provinz Südtirol / Bozen, erneut deutlich, wie wichtig die Interdisziplinarität des gesamten Verfahrens ist: Qualitätvolle Schulbaurichtlinien benötigen nicht nur die Expertise der verschiedenen, am Schulbau beteiligten Professionen, sondern den beständigen, intensiven Austausch über die gemeinsamen Ziele, damit sie in der Praxis auch die notwendige Wirksamkeit entwickeln können. Den Referenzrahmen für einen leistungsfähigen Schulbau, wie ihn Veranstalter und Teilnehmer des Expertengesprächs gleichermaßen anstreben, sieht er daher auf einem guten Wege.



# TEILNEHMERLISTE

Olaf Bahner, Bund Deutscher Architekten – BDA  
Helga Boldt, Leiterin der Neuen Schule Wolfsburg  
Bettina Bundszus, Bundesministerium für Bildung und Forschung,  
Leiterin des Referats Frühe und Allgemeine Bildung  
Frauke Burgdorff, Vorstand der Montag Stiftung Urbane Räume  
Thomas Buß, Seehafenstadt Emden, Fachdienst Schule und Sport  
Marianne Demmer, stellvertretende Bundesvorsitzende der  
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft  
Sabine Djahanschah, Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Referat  
Architektur und Bauwesen  
Daniela Ehlbeck, Bundesministerium für Bildung und Forschung,  
Referat Frühe und Allgemeine Bildung  
Rafael Frick, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Institut  
für Erziehungswissenschaften  
Michael Frielinghaus, Präsident des Bundes Deutscher  
Architekten – BDA  
Tobias Funk, Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultus-  
minister in der Bundesrepublik Deutschland  
Kristin Gehm, Montag Stiftung Urbane Räume  
Doris Gruber, Gruber+Popp Architekten BDA  
Klemens Gsell, Stadt Nürnberg, Bürgermeister des Geschäfts-  
bereichs Schule  
Dirk Haas, REFLEX architects\_urbanists  
Kristina Hasenpflug, Wüstenrot Stiftung  
Ulrich Hatzfeld, Bundesministerium für Verkehr, Bau und  
Stadtentwicklung  
Frank Hausmann, Hausmann Architekten  
Susanne Hofmann, Technische Universität Berlin, Fachgebiet  
Entwerfen und Konstruieren, Wohnungsbau und Kulturbauten /  
die Baupiloten  
Peter Hübner, plus+ bauplanung  
Ulrike Hundt, Baudezernat der Stadt Bernburg a. d. Saale  
Karl-Heinz Imhäuser, Vorstand der Montag Stiftung Jugend  
und Gesellschaft  
Reinhard Kahl, Archiv/ Treibhäuser der Zukunft  
Ulrike Kegler, Leiterin der Montessori Oberschule Potsdam  
Klaus Klemm, Universität Duisburg-Essen, AG Bildungsforschung  
Josef Hubert Konrads, Amt für Schulentwicklung der Stadt Köln  
Christian Kühn, Technische Universität Wien, Institut für  
Architektur und Entwerfen  
Arno Lederer, Universität Stuttgart, Leiter des Instituts für  
Öffentliche Bauten und Entwerfen  
Kerstin Lenz, Land Bremen, Senat für Bildung, Wissenschaft  
und Gesundheit  
Sabine Luft, Carl Richard Montag Förderstiftung  
Michael Mayer, Landesvertretung Baden-Württemberg beim  
Bund, Referat für Kultur, Jugend und Sport  
Jörg Meyer, Senatsverwaltung Bildung, Jugend, Wissenschaft,  
Berlin  
Martin Müller-Bialon, Stadt Frankfurt a. M., Dezernat Bildung  
und Frauen  
Christine Nürger, Senatsverwaltung Bildung, Jugend, Wissen-  
schaft, Berlin  
Patrick Ostrop, bof Architekten  
Barbara Pampe, Universität Stuttgart, Institut für Öffentliche  
Bauten und Entwerfen  
Marcus Paul, Montag Stiftung Urbane Räume  
Michael Polster, Deutsches Netzwerk Schulverpflegung  
Manfred Prenzel, Technische Universität München, Dekan der  
School of Education  
Erwin Rauscher, Rektor der Pädagogischen Hochschule  
Niederösterreich  
Sabine Reh, Technische Universität Berlin, Institut für  
Erziehungswissenschaft  
Holger Richard, Bürgermeister der Gemeinde Bad Laer  
Stefanie Rother, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung,  
Programm »Ideen für mehr! Ganztägig lernen«  
Jochem Schneider, büroschneidermeyer  
Vera-Lisa Schneider, Ministerium für Schule und Weiterbildung  
NRW, Referat Pädagogische Architektur  
Michael Schröder, Schröder Architekten  
Ansgar Schulz, Schulz & Schulz Architekten  
Peter Schürmann, schürmann+schürmann, freie Architekten BDA  
Otto Seydel, Institut für Schulentwicklung  
Klaus Teichert, Sondervermögen Schulbau Hamburg, Sprecher  
der Geschäftsführung  
Andreas Telöken, Zentralstelle für das Auslandsschulwesen  
(Bundesverwaltungsamt)  
Robert Temel, Technische Universität Wien, Institut für  
Architektur und Entwerfen  
Monika Thomas, Stadtbaurätin der Stadt Wolfsburg  
Sigurd Trommer, Präsident der Bundesarchitektenkammer  
Josef Watschinger, Leiter des Schulverbands Pustertal  
Thomas Welter, Bundesgeschäftsführer des Bundes Deutscher  
Architekten – BDA  
Martin zur Nedden, Stadt Leipzig, Bürgermeister des Dezernats  
Stadtentwicklung und Bau

# IMPRESSUM

Zum Zwecke der besseren Lesbarkeit haben wir auf geschlechtsspezifische Formulierungen verzichtet. Selbstverständlich beziehen sich alle gewählten personenbezogenen Bezeichnungen auf beide Geschlechter.

## HERAUSGEBER

Montag Stiftung Urbane Räume gAG  
Adenauerallee 127  
53113 Bonn  
Tel: 0228-26716-470  
urbaneraeume@montag-stiftungen.de  
www.montag-stiftungen.de

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft  
Adenauerallee 127  
53113 Bonn  
Tel: 0228-26716-310  
jugend-und-gesellschaft@montag-stiftungen.de  
www.montag-stiftungen.de

## REDAKTION

Dirk E. Haas, Essen  
Marcus Paul, Bonn

## FOTOS

© Simon Schnepf, Berlin

## SATZ / LAYOUT:

labor b, Ruhrgebiet

Bonn, im Mai 2012